

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 52-53

Illustration: Häusliche Karyatide
Autor: Flora, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

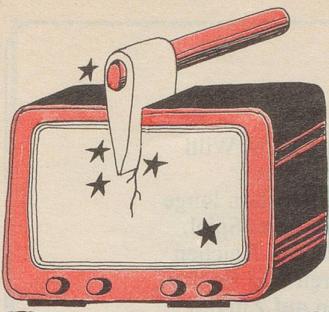
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELESPALTER

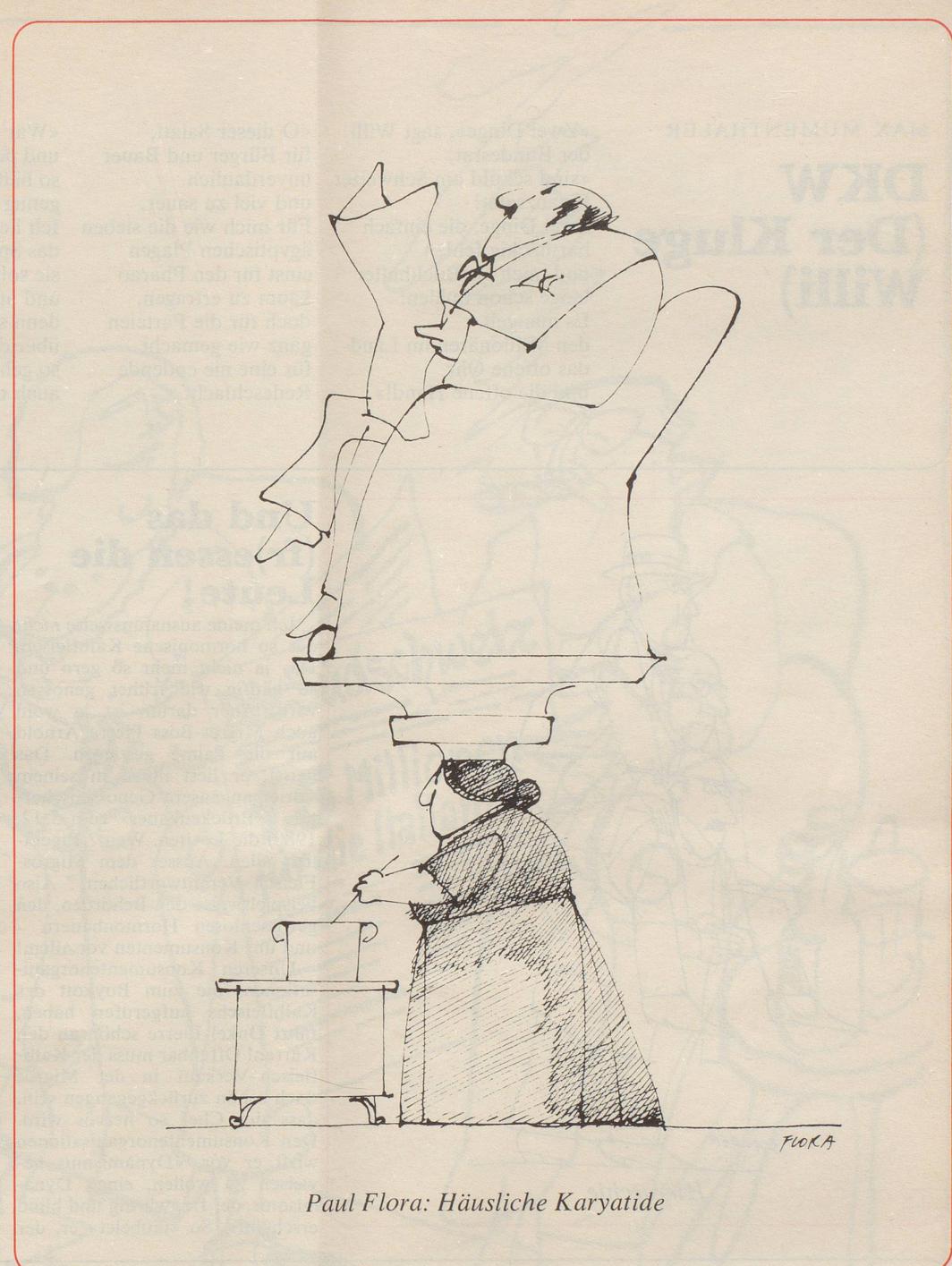
Lokal-fernsehen

Immer wenn ich berufshalber in der Kantonshauptstadt weile, esse ich zur Mittagszeit in einer leicht veredelten Italienerbeiz, die von der Signora Sandra besetzt und gekocht wird. Ihre Wiege stand in jenem piemontesischen Landstrich, in dem der Barolo und die Trüffel wachsen, sie muss also ihren Sinn für das Kulinarische schon mit der Muttermilch eingesogen haben. Andererseits aber stand diese Wiege auch nicht sehr weit vom Schneegebirge entfernt, weshalb in Jung-Sandras Herzen eine heftige Neigung zum Skilaufen keimte. So fügte es das Schicksal, dass sie einige Jahre später auf einer abschüssigen Schneehalde mit einem sportlichen jungen Mann zusammenstieß, worauf ihr Herz sofort in hellen Flammen stand.

Dieser nicht mehr so junge Mann ist heute der Wirt in Sandras Taverne und ausserdem ein zeitgemässer Ehemann. Er hält sich nämlich strikte an den von der Frauenbefreiungsbewegung stürmisch geforderten Rollentausch zwischen den Geschlechtern: er überlässt seiner Frau die gesamte Wirtschaftsführung und begnügt sich damit, liebenswürdig und ausdauernd mit den Gästen zu plaudern und zu jassen.

Die beiderseitige Begeisterung für den Skisport wird jedoch von den meisten Stammgästen aus triftigen Gründen nicht geteilt. Denn immer dann, wenn der internationale Skizirkus über die Mittagszeit eine Vorstellung gibt, steht und läuft ein Fernsehapparat im Lokal. Dieser Tage bin auch ich wieder einmal unschuldig in ein solches Ereignis verwickelt worden. Ahnungslos betrat mein Kollege und ich die Gaststube, witterten aber sofort, was uns bevorstand. Da sassen nämlich doppelt so viele Leute als an den gemütlichen Tagen, und alle Augen, selbst diejenigen, die zu den verrenkten Rümpfen auf der falschen Tischseite gehörten, waren wie bei einer perfekt gelungenen Drillübung auf den Bildschirm an der Hinterwand gerichtet.

Dieweil sich dort die Slalom-



Paul Flora: Häusliche Karyatide

Artisten schlängelten über den Eishang von Madonna di Campiglio wanden, quetschten wir uns an eine noch freie Tischecke auf der schlechten Seite, doch auf dem Höhepunkt des weissen Dramas blieben wir hungrig und uns selbst überlassen. Eine in Trance versunkene Tischnachbarin seufzte lustvoll bei jedem Knirschen von Ingmar Stenmarks Skikanten, als sässe sie im Kino bei einer erotischen Tragödie des anderen schwedischen Ingmar, doch ihre männlichen Begleiter informierten uns auf Befragen immerhin mit verächtlichem Schnauben, dass die Schweizer Flaschen schon im ersten Lauf fast vollzählig wie Bleisoldaten umgefallen seien. Die hübsche Marietta, das Serviermädchen, das sonst immer so munter und fröhlich heranhüpft, um nach unserem Begehr zu fragen, bemerkte uns überhaupt nicht; lautstark stachelte sie ihre Landsleute auf, die in der fernen Heimat zu Tale brausten, und beim schmerzlichen Verlust einiger Hundertstelsekunden, den Paolo de Chiesa erlitt, verschüttete sie sogar einen Zehntelliter Minestrone auf den Aermel eines Kunden. Der schien das freilich nicht einmal zu spüren, das Süppchen konnte eben gar nicht heiß sein, weil die Köchin Sandra bei den erregendsten Szenen immer wieder in die Stube stürzte; ihr

Gatte war, wie üblich, sowieso dort.

Kurz: Der Service war praktisch eingestellt, die meisten Gäste waren ohnehin nicht zum Essen gekommen und brachten zudem kaum ihr Bier durch die von der Entfärbung ausgetrockneten Kehlen. Erst als die Spannungswellen allmählich verebbten, eilten sie fluchtartig wieder zur Arbeit, und die Pia erbarmte sich uns. Doch die Piccata war nicht so exquisit wie sonst, denn die Signora Sandra war mit dem Herzen wohl noch nicht so ganz bei der Sache.

Aus diesen Gründen bin ich ein entschiedener Gegner des Lokalfernsehens. *Telespalter*